

Tagungsbericht

„Anything goes? Literaturwissenschaft im 21. Jahrhundert“

Erste Graduiertentagung der Graduate School »Practices of Literature«

21./22. Mai 2010, Senatssaal, Schloss der WWU Münster, Schlossplatz 2

OrganisatorInnen: Caren Heuer, Till Huber, Michael König, Kirstin Schmidt, Anna Thiemann

ReferentInnen: Katrin Dettmer, Sophia Ebert, Imke Heuer, Mirjam Horn, Rea Köppel, Jonas Ivo Meyer, Ina Mittelstädt, Indra Runge, Christoph Pflaumbaum, Christina Riesenweber, Felix Schmelzer, Zeynep Tufekcioglu, Jutta Weingarten, Björn Weyand, Marcus Wiland

Podiumsdiskussion: Sarah Christine Giese (Moderation), Prof. Dr. Barbara Kehm, Matthias Neis, Dr. Thomas Wiemer, Dr. Martin Zierold

Konferenzsprachen: Deutsch und Englisch

I Konzept der ersten Graduiertentagung

Das Ziel der Nachwuchstagung war es, den Versuch einer Standortbestimmung zu wagen. Es ging darum auszuloten, welchen kulturwissenschaftlichen Trends und Turns die Forschungsarbeiten junger LiteraturwissenschaftlerInnen folgen und inwiefern sich im Gegenzug die Beobachtung von einer Redisziplinierung, einer Rückkehr zu tradierten hermeneutischen Analyseverfahren auch in den Projekten des akademischen Nachwuchses bestätigt. Der Ausgang der Debatte, die dem *Cultural Turn* der Literaturwissenschaft eine inflationäre Entgrenzung ihres Gegenstandes nachsagt und gegenüber den kulturwissenschaftlichen Strömungen eine Rückbesinnung auf ‚wahre‘ philologische Kernkompetenzen proklamiert, wird letztlich durch eben diesen Nachwuchs entschieden – so der Ausgangspunkt der Tagung.

Eingeladen waren 14 ReferentInnen unterschiedlicher Philologien, gegenwärtige Forschungsvorhaben unter Berücksichtigung aktueller Theorieansätze vor- und zur Diskussion zu stellen. Neben der Verortung in eine wissenschaftliche Debatte um Theorie und Methode stand die konkrete Berufs- und Lebenssituation der Promovierenden im Mittelpunkt der Tagung. In einer Podiumsdiskussion wurden zahlreiche Aspekte der Promovierendenausbildung in Deutschland debattiert, darunter Fragen nach der teils prekären

Lebenswirklichkeit der DoktorandInnen, ihren beruflichen Zukunftsperspektiven und nach der Rolle von Förderinstitutionen wie der DFG. Als erhoffter Synergieeffekt der Konferenz ergab sich ein reger wissenschaftlicher und persönlicher Austausch der TeilnehmerInnen, ein E-Mail-Verteiler wurde zur weiteren Vernetzung eingerichtet.

Jeder Vortrag der Tagung, die finanziell von der Hans-Böckler-Stiftung und dem Förderkreis der Universität Münster getragen wurde, wurde durchschnittlich von etwa 40 Personen besucht. Die von einigen ProfessorInnen der Graduate School für die Tagung abgestellten studentischen Hilfskräfte sorgten für einen reibungslosen Tagungsablauf.

21. Mai 2010

II Eröffnungsvortrag

In seinem Eröffnungsvortrag widmete sich **Christoph Pflaumbaum** (WWU Münster), der ehemalige studentische Sprecher der Graduate School »Practices of Literature«, dem umrissenen Erkenntnisinteresse der Tagung. In Rückgriff auf das Profil der Graduate School skizzierte er das Spannungsfeld zwischen Paul Feyerabends 1975 ausgerufenem „Anything goes. Wider den Methodenzwang“ und einer stärker an ästhetischen Fragen, weniger an kulturwissenschaftlichen Phänomenen ausgerichteten Literaturwissenschaft. Damit stellte Pflaumbaum das Fragezeichen im Tagungstitel – „Anything goes? – heraus, das genau nach der Berechtigung eines postmodernen Methodenpluralismus fragte, und verwies in seinem Vortrag mehrfach auf Wilfried Barner's Aufsatz „Kommt der Literaturwissenschaft ihr Gegenstand abhanden?“ (1998).

III Erstes Panel: Literatur und Popular Culture

Moderation: Dr. Immanuel Nover (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Björn Weyand (Goethe-Universität Frankfurt) eröffnete das erste Panel und rechtfertigte Markenprodukte als genuinen Gegenstand einer kulturpoetologischen Literaturwissenschaft, indem er auf die methodische Arbeitsweise des New Historicism verwies. Weyand ging in seiner Analyse von Markennamen in literarischen Texten von einem semantischen Gewinn aus, der sich aus der historischen Rekonstruktion eines bestimmten Markenbildes ergibt. Ferner führte Weyand am Beispiel vor, dass sich die Katalogästhetik des frühen 20. Jahrhunderts poetisch in die Textoberfläche Edmund Edels satirischer Erzählung *Berlin W.* (1906) eingeschrieben hat. Hier bestätigte sich, so Weyand, die These des New Historicism, dass die Grenzziehung zwischen Text und kulturellem Kontext eine künstliche ist und zugunsten des Modells einer gemeinsamen Kulturpoetik verabschiedet werden muss. Weyand betonte den neuen Stellenwert der benutzten Realien im Dichterschen.

Zeynep Tufekcioglu (GCSC, JLU Gießen) Vortrag trug den Titel „Questions of Identity in Contemporary Turkish Crime Fiction“ und begann mit einer Einführung in die Tradition türkischer Kriminalromane, die seit Ende des 19. Jahrhunderts eine relevante Rolle auf dem türkischen Buchmarkt spielen und doch von der Forschung bisher weitestgehend unbeachtet geblieben sind. Am Beispiel von Ahmet Ümits *Patasana* (2000) skizzierte Tufekcioglu, in welcher Weise ein Kriminalroman Fragen nach einer türkischen Identität aufgreift und sie im historischen Kontext des politisch oft geleugneten Genozids an den Armeniern einer Neubestimmung aussetzt.

Um Identität ging es auch im sich anschließenden Beitrag „Narrating Generations in Contemporary British Asian Fiction“ von **Jutta Weingarten** (JLU Gießen), der nach der „Representation of Generations in Literature“ fragte. Exemplarisch stellte Weingarten in Verweisen auf Texte von Hanif Kureishi, Monica Ali und Gautam Malkani vor, wie sich unterschiedliche Generationen von MigrantInnen in Texten selbst erzählen und erzählt werden. In Anlehnung an Karl Mannheims soziologisches Generationenkonzept wollte Weingarten ‚Generation‘ sowohl als soziale und historische Größe verstanden wissen, die in der Analyse hilft, kulturelle Veränderungen neu zu bewerten. Konkret könne so herausgearbeitet werden, dass Texte generationengebundene Diskurse über kulturelle Selbstverortung und Partizipation unterschiedlich verhandeln.

IV Zweites Panel: Das Spielerische in der Literatur

Moderation: Constanze Bartsch (WWU Münster), Innokentj Kreknin (WWU Münster)

Die traditionelle Unterscheidung zwischen Unterhaltungs- und ernster Literatur griff **Sophia Ebert** (Goethe-Universität Frankfurt) auf, deren Vortrag das Verhältnis von Ideologiekritik und Unterhaltung auslotete. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchung standen die vergessenen drei Boulevardkomödien von Walter Benjamin und dem Unterhaltungsschriftsteller Wilhelm Speyer. Ebert machte deutlich, dass diese Zusammenarbeit von Benjamin und Speyer einer Programmatik unterlag, die beliebte Gattung der Gesellschaftskomödie als Medium der Kritik und Aufklärung zu nutzen. Entsprechend würden die drei Stücke Grenzfälle darstellen, die eine dichotome Unterscheidung von Kunst und Unterhaltung unterlaufen. Benjamins Idee einer demokratischen „Allgemein-Kunst“ als Synthese aus Kunst und Unterhaltung sei, so Ebert, ein bisher blinder Fleck in der Benjamin-Forschung.

Auch **Mirjam Horn** (GCSC, JLU Gießen) wandte sich in ihrem Referat literarischen Grenzfällen zu, die, so die These, die „guten Sitten“ der Literatur durch ihre neuen ästhetischen Verfahren anzweifeln. Die Rede war hier vom Plagieren als spielerischem Konzept, das den Text im Sinne des Poststrukturalismus als frei und autorlos begreift. Theoretisch machte Horn Raymond Federmans Idee des „Playgiarism“ für eine erste Analyse ausgewählter Textbeispiele von Kathy Acker und Kenneth Goldsmith fruchtbar.

V Podiumsdiskussion

Der erste Tagungsabend endete inhaltlich mit einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „Anything goes? No Future? Perspektiven der Promovierendenausbildung“. Als ExpertInnen zum Thema waren Prof. Dr. Barbara Kehm (Direktorin, Internationales Zentrum für Hochschulforschung, Universität Kassel), Matthias Neis (ver.di, HBS, Friedrich-Schiller-Universität Jena), Dr. Thomas Wiemer (Programmdirektor DFG, Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften) und Dr. Martin Zierold (Geschäftsführer, GCSC, JLU Gießen). Unter der Moderation von Sarah Christine Giese (HBS, Universität Bayreuth) wurden die engagierten Wortmeldungen aus dem Plenum aufgegriffen und insbesondere Fragen nach dem Verhältnis von Kollegs, Graduiertenschulen und Individualpromotion aufgegriffen, Fragen nach der DFG-Förderpolitik, der wachsenden Prekarisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Hochschulpolitik im Allgemeinen zur Debatte gestellt. Als Ergebnis wurde deutlich, dass sich die zunehmende Professionalisierung der Promotion in Deutschland für Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen nicht angemessen nutzbar machen lässt, da die Möglichkeiten einer akademischen Weiterqualifizierung nach der Promotion zu gering sind und außerakademische Berufswege zu wenig in die Promovierendenausbildung einbezogen werden.

22. Mai 2010

VI Drittes Panel: Back to the roots?: Hermeneutik

Moderation: Matthias Schaffrick (WWU Münster), Stefan Tetzlaff (WWU Münster)

Das Hermeneutik-Panel nahm seinen Auftakt mit **Marcus Willands** (HU Berlin) Apell an eine zeitgenössische Hermeneutik, indem Willand Dilthey einer Relektüre unterzog und Schnittstellen zu Husserl und Gadamer aufzeigte. Besonders stark machte Willand Strawsons Erlebnissbegriff, der Anleihen an Dilthey zeige, und dessen Personenkonzept zugleich – und hierin zeigt sich Strawsons Modernität – an die kognitionswissenschaftliche *mind-theory* erinnere. Willand sprach sich für eine Abkehr vom postmodernen „Anything goes“ und zu einer Rückkehr zu einem höheren Erkenntnisinteresse, das die Methoden der Postmoderne nicht in den Blick bekämen.

Der anschließende Vortrag von **Rea Köppel** (FU Berlin) stand unter dem Eindruck des *iconic turn* – Köppel sprach gar von einem *material turn*, der die äußere Gestalt von Texten nicht länger ausblende oder als reine Dekoration verstehe, sondern sie als Textbestandteil in der Analyse heranziehe. Als Untersuchungsgegenstände dienten Köppel literarische Handexemplare von um 1800. An einem ausgewählten Handexemplar von Goethes *Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel* (1777) führte Köppel vor, was es methodisch bedeute vom „Bild der Schrift“ zu sprechen, dass nämlich im ersten Analyseschritt das Lesen hin-

ter ein Betrachten zurücktreten muss. Köppel warb für eine „visuelle Interpretation“, die auch die paratextuelle Rahmung des eigentlichen Texts, der Schriftzeichen, in den Blick nimmt.

VII Viertes Panel: Tell me more. Neuigkeiten aus der Erzähltheorie

Moderation: Jan-Noël Thon (Universität Hamburg)

Jonas Ivo Meyer (GCSC, JLU Gießen) sprach sich in seinem Beitrag für eine kulturwissenschaftliche Erweiterung der Erzähltheorie aus. Die Arbeitsweisen des *New Historicism* und der *New Narratologies* glichen sich insofern, als sie den seinerseits textuell verfassten Kontext zur Interpretation heranzögen. Ausgehend von dieser Überlegung propagierte Meyer einen „reflektierten Synkretismus“ im Sinne Georg Bollenbecks, ein funktions- und erkenntnisorientiertes Anwenden von kulturwissenschaftlichen Methoden. So könne die strukturalistische Erzähltheorie in der Textanalyse um das kulturwissenschaftliche Interesse am Kontext ergänzt werden.

Die These, dass die strukturalistische Erzähltheorie allein nicht ausreiche, um zeitgenössische Erzählverfahren darzustellen, nahm **Indra Runge** (Universität Bremen) in ihrem Referat wieder auf. Ihr ging es um die unzuverlässigen Erzählstrategien sogenannter „Mindfuck“-Filme wie David Finchers *Fight Club* (1999), Christopher Nolans *Memento* (2000) und Brad Andersons *Der Maschinist* (2004). Runge erläuterte an einer kurzen Sequenz aus Marc Forsters *Stay* (2004), dass filmwissenschaftlichen Methoden allein am „unzuverlässigen Erzählen“ scheitern müssen, und wies den analytischen Mehrwert nach, der sich aus einer Kombination von filmwissenschaftlichen Verfahren mit narratologischen Begriffen ergibt.

VIII Fünftes Panel: Literatur und Inszenierung

Moderation: Dr. des. Julia Bodenbug (WWU Münster), Katharina Grabbe (WWU Münster)

Katrin Dettmer (Brown University, Providence) stieg in ihren Beitrag „Zwischen Literaturwissenschaft und Performanztheorie“ ein, indem sie die Entwicklung der Performanztheorie von Austins und Searles Sprechakttheorie bis hin zu den theaterwissenschaftlichen Konzepten von Erika Fischer-Lichte nachzeichnete. In diesem theoretisch-methodischen Feld verortete Dettmer anschließend ihr Dissertationsprojekt zu Heiner Müllers Geschichtsdramen, das die Performanz von Müllers Texten zu erschließen beabsichtigt. Hierbei reflektierte Dettmer die Schwierigkeiten ihrer Methode selbst, indem sie auf das grundsätzliche Problem hinwies, Text und Performanz getrennt voneinander zu begegnen.

Anschließend führte **Imke Heuer** (Universität Paderborn) die Begriffe Performanz und Mythos eng. Am Themenkomplex „Mythos Attentäterin“ stellte Heuer dar, wie sich der Mythos performativ im kulturellen Gedächtnis verankert und dabei, ganz wie es Hans Blu-

menberg formuliert hat, bei geringer Varianz des Themas auf die immer gleichen Grundmuster und Strategien zurückgreift. Zu diesen zählte Heuer im Zuge der von ihr beschriebenen mythologisierenden Verfahren die Märtyrisierung der Täterinnen – beispielhaft vorgeführt an den Figuren Judith, Charlotte Corday und Ulrike Meinhof.

IX Sechstes Panel: methodische Perspektiven: Literaturwissenschaft im Kreuzverhör

Moderation: Boris Hoge (WWU Münster), Philipp Hubmann (WWU Münster)

Im Fokus von **Ina Mittelstädt** (TU Dresden) Beitrag stand der Garten, nicht der textuell verfasste Garten in literarischen Texten, sondern der konkrete, empirisch wahrnehmbare Garten, den Mittelstädt in ihrer Dissertation zum literaturwissenschaftlichen Gegenstand erklärt. Dieses Vorgehen rechtfertigte Mittelstädt mit einem Verweis auf den weiten Textbegriff des *New Historicism*, der alles zum Text erklärt, was semiotisierbar, sprich, was als Zeichensystem lesbar ist. Anhand eines Plans der Wörlitzer Anlagen, die ihrerseits nur ein Teil des Gartenreichs Dessau-Wörlitz in Sachsen-Anhalt sind, führte Mittelstädt die komplexe Zeichenstruktur der Gartenanlagen vor. Zu deren Entschlüsselung seien gerade die tradierten Analysemethoden der Literaturwissenschaft geeignet, die nach einer Autorintention fragten und mit deren Hilfe die Gärten kontextuell und hermeneutisch zu erschließen seien.

Felix Schmelzer konzentrierte sich in seinem Vortrag auf die „Mathematisierung der Wirklichkeit“ am Beispiel von Kopernikus, Kepler und Galilei, die dem Heliozentrischen Weltbild zu seinem Durchbruch verhalfen. Alle drei gingen von einer mathematischen Grundstruktur des Universums aus. Schmelzer beschrieb diese Annahme als einen radikalen erkenntnistheoretischen Perspektivwechsel, der die Wissenschaft bis heute prägt. Als Literaturwissenschaftler befragt Schmelzer in Referenz auf Gillian Beers Studie *Darwin's Plots: Evolutionary Narrative in Darwin, George Eliot and Nineteenth-Century Fiction* (1983) die wissenschaftlichen Texte der Renaissance auf ihre Literarizität, indem er die ästhetische Dimension von Physik und Kosmologie herausarbeitete.

Der Abschlussvortrag von **Christina Riesenweber** (WWU Münster) widmete sich den veränderten Zuständigkeiten der Literaturwissenschaft angesichts einer zunehmenden partizipatorischen Internetkultur im 21. Jahrhundert. Während der weite Textbegriff, der im Zuge des *cultural turn* eben auch nicht-literarische oder sogar nicht-sprachliche Dokumente als Texte versteht, die Literaturwissenschaft erfasst habe, hätten zugleich hochkomplexe Erzählstrukturen in den Mainstream Einzug gehalten. Letzteres belegte Riesenweber anhand der bereits erwähnten „Mindfuck“-Filme, verwies aber auch auf die äußerst populäre Fernsehserie *Lost* (2004-2010). Die Analyse der Komplexitätsstrategien, die *Lost* auszeichnen (nicht-chronologisches Erzählen, Intertextualität, falsche Fährten usw.), sei eigentlich Aufgabe von LiteraturwissenschaftlerInnen, werde aber von ‚DelittantInnen‘ in Onlineforen übernommen. Der Literaturwissenschaft käme, bilanzierte Riesenweber, zunehmend ihre traditionelle Arbeitsaufgabe, die Textinterpretation, abhanden. Bereits

mittelfristig werde sich die Literaturwissenschaft neu aufstellen müssen – das Schlagwort des Moments sei das der Computerphilologie.

X Fazit

Die junge Literaturwissenschaft nimmt tatsächlich ein „Anything goes“ für sich in Anspruch: Kulturwissenschaftliche Strömungen, die einen weiten Textbegriff proklamieren, existieren gleichberechtigt neben traditionellen methodischen Projekten, deren Analyse historisch-empirisch argumentiert. Schnittstellen zwischen den Ansätzen ergeben sich in der fundierten Textarbeit, der eigentlichen Kernkompetenz von LiteraturwissenschaftlerInnen. Ein genaues „Close-Reading“, das die sprachliche oder allgemeiner, die zeichenhafte Verfasstheit von Texten zum Ausgangspunkt jeder Interpretation nimmt, wurde von allen ReferentInnen gefordert. Die große Anziehungskraft, die kulturwissenschaftliche Fragestellungen ausüben, scheint in dem Bedürfnis der WissenschaftlerInnen begründet, vom Text ausgehend eine weiergehende, kulturbezogene Aussage machen zu wollen – Forschung zu betreiben, die die Grenzen des literarischen Textes verlässt und gesellschaftliche Phänomene in den Blick nimmt.

Der Erfolg der Tagung, aus der sich schon jetzt neue Projekte ergeben haben, ließ schon während der Konferenz an der angenehmen Atmosphäre, der regen und stets fairen, dabei anspruchsvollen Diskussion erkennen, die der hohen Qualität der Beiträge entsprach. Das Konzept „von DoktorandInnen für DoktorandInnen“ ermöglichte einen Austausch auf Augenhöhe, der zum einen die universitären Hierarchien und deren Folgen aushebelte und zum anderen dem zu erkennenden Bedürfnis nach Vernetzung und Solidarisierung entsprach. Die Podiumsdiskussion war mehr als ein Meinungs austausch der DiskutantInnen, da die hochschulpolitischen Forderungen des Plenums, etwa die Förderpolitik der DFG zu überdenken und die Mittelverteilungen an den Universitäten zulasten der Geisteswissenschaften lauter als bisher anzuprangern, nicht ausblieben.

Der reibungslose Ablauf der Tagung, die ohne die großzügige Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung nicht möglich gewesen wäre, ist insofern erwähnenswert, als sie im Organisationszeitraum ohne institutionelle Hilfe initiiert und vorbereitet wurde.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Graduate School »Practices of Literature«
Hindenburgplatz 34
48143 Münster

Kontakt: gradpol@uni-muenster.de

Veranstaltungsseite:

<http://www.uni-muenster.de/Practices-of-Literature/Veranstaltungen/Graduiertentagung.html>